

Integrierte Schulen

Aktuell

Gesamtschulen | Gemeinschaftsschulen | Sekundarschulen | Primarschulen



Die Städtische Gesamtschule Nettetal gehört zu Deutschlands besten Schulen, die zur Ausbildungsreife führen: „Starke Schulen ...“ Landesieger von NRW und der 3. Platz auf Bundesebene 2015
Bildnachweis: Hertie-Stiftung / Gerald Ulmann

- ▶ **Aktuelle Bildungspolitik: Abschulungsverbot und Sozialindex bleiben Thema**
- ▶ **Schwerpunktthema: Schul- und Unterrichtsentwicklung**
- ▶ **Unsere Schulen: Preisträger - immer wieder!**

GGG NRW

Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens

Gemeinnützige
Gesellschaft
Gesamtschule NRW e.V.

Fotos auf dem Umschlag und Seite 9:

Bildnachweis: Hertie-Stiftung / Gerald Ulmann

<http://www.starkeschule.de/service/bilder/galerie-2015/nordrhein-westfalen/>

25.03.2015, Düsseldorf

Großes Foto auf U1: **Auszeichnung der Städtischen Gesamtschule Nettetal als Landessieger NRW**

Gruppenfoto v.l.n.r.: Dr. Luitwin Mallmann (Landesvereinigung der Unternehmerverbände Nordrhein-Westfalen), Michael Münch (Deutsche Bank Stiftung), Angelika Eller-Hofmann (Schulleiterin der Städt. Gesamtschule Nettetal), Christiane Schönfeld (Bundesagentur für Arbeit – Reginaldirektion Nordrhein-Westfalen), Nick Antwerpen (Schülersprecher), Dr. Antje Becker (Gemeinnützige Hertie-Stiftung), Nicole Hoiboom (Schülersprecherin), Ludwig Hecke (Staatssekretär, Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen)

21.04.2015, Berlin

Auszeichnung zum 3. Platz im Bundeswettbewerb durch den Bundespräsidenten Joachim Gauck.

Kleines Foto, Ausschnitt auf Umschlag: Gesamtfoto S. 9:

Bundespräsidenten Joachim Gauck; Schülerin Sascha Antonia Reese; Dr. Gerhard Braun Landesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände

ISSN 1615-2999

Impressum



© Herausgeber:

**GGG Gemeinnützige Gesellschaft
Gesamtschule NRW**

Landesverband der Gemeinnützigen
Gesellschaft Gesamtschule e.V.

kontakt@ggg-nrw.de

www.ggg-nrw.de

Adresse:

Huckarder Str.12

44147 Dortmund

Tel.: 0231 148011

Fax: 0231 147942

Redaktion:

Karin Görtz-Brose

Hannelise Hottenbacher

Dietrich Scholle

Gestaltung:

www.gramm-design.de

Druck:

Auflage 1000; Juni 2015



Aktuelle Bildungspolitik

Werner Kerski: „Ungleiches ungleich behandeln“	2 – 5
Behrend Heeren: Abschulung – Ein halber Schritt in die richtige Richtung	6
Ministerium verändert Erlassentwurf zum Ganztag	8

Aus unseren Schulen

Karin Görtz-Brose: Städtische Gesamtschule Nettetal, eine „Starke Schule“	9
Werner Schleicher: Straßenfußball Projekt „Mais que uma bola – Mehr als ein Ball“	10 – 13

Schwerpunktthema

Adolf Bartz: Führung und Schulentwicklung an neuen Schulen gestalten	14 – 18
Dr. Helmut Schafhausen: Kreatives Lernen – ein notwendiger Luxus	19 – 21
Raoul Schlösser: PRISMATAG – individuelle Förderung im Projekt	22 – 25
Christian Pätzold: Reinoldi-Sekundarschule, Dortmund – Eltern als Bildungspartner	26 – 31

In eigener Sache

Namensänderung – Außerordentliche MV GGG Bund	7
Dr. Michael Fink: Lars Meyer – Willkommen bei „forum eltern und schule“ (fesch)	32



„Ungleiches ungleich behandeln“

**Sozialindex:
Warum tun sie nicht, was sie wissen?**

Sie wissen es doch schon sooo... lange!!!

Ungleiches muss ungleich behandelt werden. Dies hat die Ministerpräsidentin Hannelore Kraft im März 2015 bei der Präsentation des Berichts „Der Einfluss der Armut auf die Entwicklung von Kindern - Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung“ von ZEFIR* und der Bertelsmannstiftung festgestellt. „Um die strukturell ungleichen Chancen gelingenden Aufwachsens von armen Kindern zu verbessern, sollten die vorhandenen Ressourcen noch stärker genutzt werden, um arme Kinder zu fördern und Ungleiches auch ungleich zu behandeln.“ So steht es im Bericht.

WERNER KERSKI

Der Bericht legt den Finger in eine Wunde, die seit Jahren offen liegt. Ein Sozialindex wird immer wieder angekündigt, aber nicht umgesetzt.

Rückblick Sozialindex in NRW Sozialindex an Grundschulen

Im **Haushalt 2006** verankerte die damalige schwarz-gelbe Koalition einen Sozialindex für Grundschulen.

Die Kriterien für die Erhebung eines Sozialindexes sind die Arbeitslosenquote und die Sozialhilfequote (beide sind inzwischen im SGBII zusammengefasst), die Migrantenquote und Wohnqualität. Diese einfache Struktur ist tatsächlich ein guter Ansatz.

Koalitionsvertrag 2010

Im Koalitionsvertrag der ersten rot-grünen Landesregierung heißt es: „Dabei (bei der Verteilung der Stellen durch Demografiegewinn) werden wir auch die sozialräumlichen Gegebenheiten beachten und regionale Bündelungen ermöglichen. Die derzeitige Verteilung von Zuschlägen nach dem Sozialindex wollen wir auf Wirksamkeit und Effizienz hin wissenschaftlich auswerten und optimieren.“

Koalitionsvertrag 2012

Auch im zweiten Koalitionsvertrag wird ein Sozialindex angekündigt: „Unser Schulsystem muss dem Ziel der Chancengleichheit für alle Kinder besser gerecht werden.“

Wir müssen alle Talente fördern und alle Potenziale entfalten. Die Teilhabe an Bildung stellt die Weichen für die Lebensplanung, sie ist der Schlüssel für Bildungskarrieren und eine gelingende Berufslaufbahn. Deshalb müssen insbesondere Benachteiligungen früh erkannt und kompensiert werden, um die soziale „Vererbung“ von Bildungsarmut zu verhindern. Hierzu bedarf es einer sozial-räumlichen Ressourcensteuerung, für die wir den Sozialindex weiterentwickeln.“

Forschung und Erfahrungen zum Sozialindex

Beispiel Hamburg

Schon 1996 hat Hamburg einen schulbezogenen Sozialindex für alle Grundschulen und im Jahr 2000 für die weiterführenden Schulen eingeführt. Für die Berechnung des Sozialindexes werden in einem aufwändigen Verfahren alle fünf Jahre die Schüler sowie deren Eltern schriftlich befragt. Außerdem werden regionale Strukturdaten, z.B. die Arbeitslosenquote, für die Berechnung herangezogen.

Die Schulbehörde berücksichtigt den Sozialindex bei der Ausstattung von Schulen. Schulen mit schwierigen Rahmenbedingungen erhalten zusätzliche Ressourcen.

Untersuchung des BMBF***

Im Jahr 2010 veröffentlichte das Bundesministerium für Bildung und Forschung eine Studie zum Thema „Zur Konstruktion von Sozialindizes“. Die NRW-Forschungseinrichtungen IFS** und ZEFIR* waren maßgeblich daran beteiligt. In der Studie wird der Frage nachgegangen, ob es gelingen kann, anders als in dem sehr aufwändigen Hamburger Verfahren, einen praktikablen und validen Sozialindex ausgehend von vorliegenden amtlichen Daten zu entwickeln. Elternbefragungen würden sich so erübrigen.

In einer umfassenden Pilotstudie des IFS in den Kommunen Dortmund und Coesfeld wurde ähnlich wie in Hamburg ein Sozialindex (IFS-Index) bestimmt. Dieser wurde mit einem Index verglichen, der sich aus einem vereinfachten Konstrukt aufgrund nur weniger Ausgangsdaten (SGBII-Quote, Migranten und Wohnumfeld) ergab.

In der Studie wird nachgewiesen, dass beide Verfahren statistisch zum gleichen Ergebnis führen. Zusammenfassend wird in der Schrift des BMBF festgestellt, „dass eine Rekonstruktion des IFS-Indexes auf Basis der amtlichen Schulstatistik und kleinräumiger Indikatoren sowohl für Grundschulen als auch für weiterführende Schulen möglich ist.“



Zur Karikatur:

Vor 35 Jahren, im Frühjahr 1980 erschien als „Sonderdruck“ ein Heft mit der noch immer aktuellen Karikatur (Titelseite) vom AK Gesamtschule Nordrhein-Westfalen e.V., Landesverband der GGG NRW, Dortmund



Werner Kerski

Die Idee eines schulbezogenen Sozialindex

Erhebungs-Instrument

Es ist ein Instrument zu schaffen, das den Schulen schulscharf einen Sozialindex zuweist. Dafür gibt es grundsätzlich zwei unterschiedliche Vorgehensweisen: eine direkte, aber sehr aufwändige Erhebung wie in Hamburg oder eine vereinfachte, statistische Berechnung, wie in der BMBF-Studie vorgeschlagen.

Seit 1996 geht Hamburg den ersten Weg, in dem die individuellen sozialen „Rucksäcke“ der Kinder und Jugendlichen zu einem schulischen Sozialindex aufsummiert werden. Das Verfahren ist in Hamburg akzeptiert.

Die Stadt Mülheim a.d. Ruhr zeigt, wie ohne großen Aufwand, aufgrund amtlich zugänglicher Daten (z.B. der SGBII-Quote), ein Sozialindex für die einzelne KITA und für jede Grundschule bestimmt werden kann. Suchte man ein praktikables und schnell zu realisierendes Verfahren zur Berechnung eines schulscharfen Sozialindex, dann drängt sich diese Vorgehensweise auf.

Stellen im Landshaushalt

Die Erhebung eines schulscharfen Sozialindex macht nur einen Sinn, wenn auch hinreichend viele Stellen zur Verfügung stehen. Aufgrund der Haushaltspro-

bleme des Landes ist nicht davon auszugehen, dass zusätzliche Stellen geschaffen werden. Was ist dennoch möglich?

Demografiegewinne werden nicht wie bisher im Gießkannenprinzip ungeachtet der Ausgangslage auf alle Schulformen und Schulen z.B. zur Senkung der Klassenfrequenz genutzt, sondern zumindest ein Teil dieser Gewinne wird gezielt entsprechend dem Sozialindex verteilt. Diesen Weg hat die Landesregierung im Koalitionsvertrag von 2010 angekündigt.

Darüber hinaus gibt es schon jetzt Stellen im Landshaushalt, die für einen Sozialindex umgewidmet werden könnten.

Verwendung der Stellen

Anders als bei Stellen gegen den Unterrichtsausfall oder zur Sprachförderung, beschreiben Stellen die sich aus dem Sozialindex ergeben, nicht den konkreten Verwendungszweck, sondern die Grundlage der Stellen. Eigenverantwortlich werden die Schulen über die Verwendung der Stellen aufgrund des Sozialindex entscheiden. Ob die Schule die zusätzlichen Stellen für Sprachförderung einsetzt, ob sie daraus die gezielte Reduzierung der Klassenfrequenz ermöglicht, ob sie zur individuellen Förderung Doppelbesetzungen finanziert, das alles

hängt von den Voraussetzungen und dem Konzept der Schule ab.

Warum tun sie nicht, was sie wissen?

Insgesamt fehlt es nicht an guten Vorsätzen, aber warum werden sie nicht umgesetzt?

Lange stand die Diskussion um das Instrument zur Erhebung des Sozialindex im Vordergrund. Zunehmend wird deutlich: Das Problem ist lösbar. Praktische Erfahrungen (Hamburg und Mülheim) weisen dies nach. Offensichtlich erscheint die Realisierung umso schwieriger, je komplexer die Erhebung des Sozialindex angelegt ist. Darum setzt sich die GGG NRW für ein vereinfachtes Verfahren wie das in Mülheim ein.

Die wahren Gründe?

In der politischen Auseinandersetzung brisant ist die notwendige Umverteilung der Stellen. Denn, wenn Stellen aufgrund eines Sozialindex schulscharf verteilt werden, wird es Gewinner und Verlierer geben. Dies wird eine heftige Diskussion hervorrufen, zumal man mit einiger Sicherheit vermuten kann, welche Schulen bzw. Schulformen die Geberschulen und welche die Nehmerschulen sein werden.

Der Sozialindex erfordert auch ein weiteres Umsteuern in Richtung

der eigenverantwortlichen Schule. Wenn man wie bisher viele Töpfe mit genau benannten Verwendungszwecken (z.B. Sprachförderung) einrichtet, ist es zumindest vordergründig möglich, die Verwendung zu kontrollieren. Eine Aussage über die Wirksamkeit der Stellen ist damit aber nicht gegeben. Die Wirksamkeit einer Maßnahme und nicht die fiskalisch exakte Verwendung ist aber Kriterium für die sinnvolle und effektive Umsetzung einer Maßnahme.



Info

Abkürzungen und Quellen

- *ZEFIR „Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung“ Bochum
- **IFS „Institut für Schulentwicklungsforschung“ Dortmund
- ***BMBF „Bundesministerium für Bildung und Forschung“

Quellen:

„Der Einfluss der Armut auf die Entwicklung von Kindern - Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung“ Bericht von ZEFIR und der Bertelsmannstiftung. Bildungsforschung Band 31
Zur Konstruktion von Sozialindizes
Herausgeber Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) / Bonn, Berlin Februar 2010
Links unter:

► www.ggg-nrw.de ► Publikationen ► ISA

Abschulung – Ein halber (erster?) Schritt in die richtige Richtung

Entwurf zum 12. Schulrechtsänderungsgesetz (12. SchRÄG) greift Empfehlungen der Bildungskonferenz vom November 2014 auf



Behrend Heeren

BEHREND HEEREN

Das Problem des Abschlusens ist ein reines Problem des gegliederten Schulsystems. Deshalb hat die GGG NRW auch in der Bildungskonferenz immer grundsätzlich die Position vertreten, dass dieses Problem innerhalb des gegliederten Systems zu lösen ist. Die rasanten Veränderungen der örtlichen und regionalen Bildungslandschaften erhöhen diese Notwendigkeit.

Die Bildungskonferenz hat im November 2014 in ihren Empfehlungen zum Thema „Schulstruktur in Zeiten demographischen Wandels“ mit ihrer fünften Empfehlung „Kein Abgang ohne Abschluss“ die Vorgabe der Bildungskonferenz vom Mai 2011 unterstrichen: „Jede Schule übernimmt die Verantwortung für den Bildungsweg der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Es ist die Aufgabe und Zielsetzung der Schule, gemeinsam mit den Eltern die von ihr aufgenommenen Kinder und Jugendlichen unter Wahrung der Bildungsstandards zum ersten von ihr angebotenen Abschluss (Sekundarstufe I) zu führen.“

In der 8. Empfehlung „Individuelle Bildungsverläufe sichern“ wird diese grundsätzliche Vorgabe aktuell aber nur halbherzig umgesetzt. Die gymnasialen Interessenverbände haben durchgesetzt, dass die Schulform Gymnasium bei der Umsetzung fast vollständig ausgeklammert bleibt.

Auf der Grundlage der Empfehlungen der Bildungskonferenz haben die Schulkonsensparteien am 29.04.15 einen gemeinsamen Gesetzesentwurf (12. SchRÄG – Drucksache 16/8441) im Landtag eingebracht. Das Schulgesetz muss als Grundlage für die darauf fußenden Ausbildungsverordnungen und Verwaltungsvorschriften zuerst geändert werden. Im Schulgesetz sind die Bildungsgänge der Schulformen grundsätzlich beschrieben.

Vom Verfahren her ist die breite Parlamentsmehrheit für die Einbringung von Vorteil. Für den Inhalt des Gesetzentwurfes zeigen sich allerdings erhebliche Nachteile. So ist nicht nur das Gymnasium von notwendigen Veränderungen ausgenommen.

Die unter § 132c „Sicherung von Schullaufbahnen“ vorgeschlagene Einführung eines Bildungsganges an der Realschule, der zu den Abschlüssen der Hauptschule führt, wird nur als Kannvorschrift auf der Ebene des Schulträgers vorgeschlagen.

Hier gäbe das Land einmal mehr einen wichtigen Teil seiner bildungspolitischen Steuerungsfunktion ab. Die GGG NRW wird in ihrer Stellungnahme insbesondere an dieser Stelle fordern, dass aus der Möglichkeit eine Verpflichtung wird und das Land seiner Verantwortung gerecht wird. Daneben werden wir fordern, dass grundsätzlich bei unvollständigem gegliedertem Schulangebot das gegliederte System die Schullaufbahnen ihrer Schüler auf Schulträgerebene sichern muss. Hier dürfen die integrierten Schulen nicht den bildungspolitischen Ausputzer spielen.

Unabhängig von unserer grundsätzlichen Auffassung, dass die in der Landesverfassung getroffene Unterscheidung zwischen den Schulen des gegliederten Systems und den integrierten Schulen sich auch in dem Schulgesetz und den nachgeordneten Rechtsvorschriften fortsetzen muss, werden die veränderten Schullandschaften weitere Gesetzesveränderungen erzwingen.



Aktuelles eingeschoben...

**Namensänderung:
Außerordentliche Mitgliederversammlung GGG Bund**

Minderheit blockiert Mehrheit

Das Thema der außerordentlichen MV am 25.04.2015 in der IGS in Langenhagen bei Hannover war die von mehreren Landesverbänden



vorgeschlagene Namensänderung, um den Veränderungen in der Schulstruktur zahlreicher Bundesländer Rechnung zu tragen (siehe hierzu die Beiträge im GGG Journal oder in ISA).

Die MV fand in einer sehr angespannten, teilweise auch aggressiven Atmosphäre statt.

Bezeichnend für die Auseinandersetzung war, dass die Befürworter einer Namensänderung in der Mehrheit in der aktuellen Verbandsarbeit stehen, während das für die Gegner eher die Ausnahme ist.

In den abschließenden Abstimmungen ergaben sich jeweils eindeutige absolute Mehrheiten zugunsten der Befürworter einer Namensänderung.

Der Antrag der Änderungsgegner für die Beibehaltung des bisherigen Namens wurde mit 34 zu 21 Stimmen abgelehnt. Der GGG-NRW-Antrag „Gemeinnützige Gesellschaft Gemeinsame Schule für alle“ fand eine Mehrheit von 30 zu 21 Stimmen.

Dies führte zu der wenig hilfreichen Situation, dass eine absolute Mehrheit der MV für eine Namensänderung votierte, ohne dass das eine praktische Auswirkung hat, da nach der GGG-Satzung eine Dreiviertelmehrheit notwendig gewesen wäre.

► Mehr zum Thema in ISA III/2015 von Jürgen Theis

Stellungnahme der GGG NRW vom 8.05.2015 zum „Gesetz zur Sicherung von Schullaufbahnen und zur Weiterentwicklung des Schulrechts“ (12. SchRÄG) unter www.ggg-nrw.de
► Publikationen
► ISA

Ministerium verändert Erlassentwurf zum Ganztag nach Intervention

In den integrierten Schulen hatte der Erlassentwurf des MSW „Unterrichtsbeginn, Verteilung der Wochenstunden, Fünf-Tage-Woche, Klassenarbeiten und Hausaufgaben an allgemeinbildenden Schulen“ für erhebliche Unruhe gesorgt.



Behrend Heeren

BEHREND HEEREN

Ausgehend von den Problemen der G8-Halbtagsgymnasien hatte Ministerin Sylvia Löhrmann im November 2014 zum sogenannten „Runden Tisch G8/9“ eingeladen. Dieser „Runde Tisch“ hatte als Ergebnis zehn Empfehlungen formuliert (s. Bildungsportal NRW). Vollkommen absurd ist, dass hieraus ein Erlass für sämtliche Schulen mit gebundenem Ganztag wurde. So hilfreich wie der Erlass eventuell für die G8-Halbtagsgymnasien ist, so schädlich wäre er auf jeden Fall für unsere Ganztagschulen.

Die Erfolge der integrierten Schulen fußen wesentlich auf den guten, standortbezogenen Ganztagskonzepten. Dieser Erlass würde in der Umsetzung die vielfältigen, erfolgreichen Ganztagskonzepte der integrierten Schulen im Kern gefährden.

Die GGG NRW hat deshalb in Briefen an die Ministerin und an das Ministerium substantielle

inhaltliche Veränderungen oder eine Korrektur des Geltungsbereiches gefordert. Nachdem ein klärendes Gespräch im MSW stattgefunden hat, soll das geschehen. Die GGG NRW begrüßt das ausdrücklich.

Zweierlei bleibt trotzdem bedenklich. Die inhaltlichen Aussagen des Erlassentwurfes legen die Vermutung nahe, dass Kernaspekte der erprobten und erfolgreichen Ganztagskonzepte der integrierten Schulen im MSW nicht bekannt sind. Vom Verfahren her ist absolut unverständlich, dass aus der G8-Problematik, an der Bildungskonferenz vorbei ein Erlass generell für Ganztagschulen entsteht, an dem die Verbände der integrierten Schulen in keiner Weise beteiligt waren.

Preisverleihung



Städtische Gesamtschule Nettetal ist die „drittstärkste“ Schule in Deutschland

Nachdem die Städtische Gesamtschule Nettetal zum Landessieger NRW des Bundeswettbewerbs „Starke Schule. Deutschlands beste Schulen, die zur Ausbildungsreife führen“ gekürt wurde, stellte sie sich auch der Bundesjury. Von dieser wurde sie zur „drittstärksten“ Schule in Deutschland gewählt. Die Preisträgerschule setzte sich unter rund 650 Bewerbern durch und überzeugte die Jury mit innovativen Konzepten, systematischer Förderung und einer gelungenen Berufsorientierung für ihre Schülerinnen und Schüler. Auf der Preisverleihung im Deutschen Historischen Museum erhielten sie den Preis von Bundespräsident Joachim Gauck überreicht.

Besonders stolz ist die Schule darauf, dass die Bundesjury neben den o.g. Qualitätsmerkmalen die seit Jahren praktizierte systematische Personalförderung und die innovative Arbeit des „Didaktischen Ausschusses“ hervorgehoben hat.

Schulministerin Sylvia Löhrmann würdigte die pädagogische Arbeit der Schule als einen Ort, an dem nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern immer auch Erziehung stattfindet, und stellte dabei den „Erziehungsplan für Kinder“ und das ganzheitliche Fächerangebot von MINT über Sprachen bis hin zu Kunst, Musik und Theater besonders heraus. Zudem würdigte sie die Unterstützung der Jugendlichen bei der Berufsfindung durch den von Eltern, Lehrkräften und Unternehmern gegründeten Verein „baseL Nettetal e.V.“.

Wir gratulieren der Gesamtschule Nettetal ganz herzlich und freuen uns mit allen über die hohe Auszeichnung.

Die ISA-Redaktion



Fotos von der Preisverleihung in Berlin und Düsseldorf

Mehr unter:
www.starkeschule.de

Straßenfußball Projekt „Mais que uma bola – Mehr als ein Ball“, Olympiaprojekt 2016

Vorbereitender Besuch der Heinrich-Böll-Gesamtschule aus Köln in Rio

Die Heinrich-Böll-Gesamtschule in Köln-Chorweiler hat für das Straßenfußball-Projekt den wichtigsten und höchstdotierten Preis in Deutschland für Integrationsprojekte, den DFB-Mercedes Benz – Integrationspreis erhalten. Was ist das Besondere an diesem Projekt?



Werner Schleicher
Foto: Simon Esser

WERNER SCHLEICHER

Genau 450 Jahre nach Gründung der Stadt Rio de Janeiro im Jahre 1565 durch die Portugiesen reiste eine kleine Kölner Delegation vom 01.-07.03.2015 in die Partnerstadt am Zuckerhut. Nicht, um am 01. März 2015 an den Feierlichkeiten des Jahrestages an der Copacabana teilzunehmen, sondern um die Weiterführung des erfolgreichen Sportprojektes „Mais que uma bola – Mehr als ein Ball“ mit den Partnern der Fußballschule „Bola para Frente“ in den riesigen Armenvierteln im Norden Rio's vorzubereiten.

Anlass war die Fußball WM 2014

Das Sportamt der Stadt Köln hat mit der Heinrich-Böll-Gesamtschule in Köln-Chorweiler 2013 + 2014 den Jugendaustausch mit

der von Jorginho gegründeten Einrichtung begonnen. Beiden Seiten haben die Begegnungen mit Jugendlichen vom anderen Ende der Welt die Augen geöffnet. Die Globalisierung wurde hautnah erfahrbar und das Interesse an der jeweils anderen Kultur geweckt. Der Fußball baute die Brücke. Das Integrationsprojekt wurde bei den beiden wichtigsten Wettbewerben 2014 in Deutschland mit Preisen ausgezeichnet.

Fortführung des Projektes

Die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro stehen vor der Tür und nun wurde die Fortführung des Projektes abgestimmt. Neben dem Fußball sollen weitere Sportarten hinzugenommen werden, um den olympischen Gedanken mit aufzunehmen. Die 14-16 Jäh-



Rio vom Corcovado
aus gesehen
(Christusstatue)



Rechts:

Jorginho, der Gründer der Partnerorganisation in Rio, Bola para Frente. (Ein ganz berühmter Fußballer – spielte in Leverkusen und Bayern München; wurde 1994 in den USA mit Brasilien Weltmeister als Mannschaftskapitän der Selecao);

Links:

Werner Schleicher;
Rio im März 2015

Foto: Jens Girgsdies

rigen werden nun wieder im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften, hier wie dort, auf die jeweils andere Kultur vorbereitet. Es wird wieder Portugiesisch-Unterricht erteilt sowie Musik und natürlich Geographie und Gesellschaftslehre. Die Schüler/innen des ersten Austauschs werden als Multiplikatoren (Sportausbilder) eingesetzt. Zur Sicherung der Nachhaltigkeit wurde auch vereinbart, nach der Schule, also 2017, einen Praktikantenaustausch für 3-4 Monate zu planen, in dem jeweils zwei Jugendliche in den Familien wohnen und im Bereich Sport in der jeweils anderen Stadt ein Praktikum absolvieren.

Aufbau eines Netzwerkes

Auch die finanzielle Beteiligung der brasilianischen Seite wurde mit Bola besprochen. Jorginho

sieht gute Möglichkeiten, zukünftig ein deutsches Unternehmen in Rio für eine Unterstützung des nachhaltigen Projektes gewinnen zu können. Ebenso wurden Gespräche mit der Prefeitura Rio, also der Stadtverwaltung geführt, mit dem Ergebnis, dass auch hier sowohl das Sportamt, als auch das Büro für Internationale Zusammenarbeit den „intercambio sensorial“ unterstützen möchte. Auf Kölner Seite wird eine weitere Zusammenarbeit mit dem DFB angestrebt.

Schüler übergeben Spenden

Die drei mitgereisten Schüler der HBG (11. Jahrgang) überreichten auch eine Spende im Wert von 350,-€, die die Weihnachtssammlung an der Chorweiler Gesamtschule ergeben hatte. In der Favela Triangulo leben rund 1000



Olympiamotiv bei Bola para Frente, unserer Partnerschule

Schüler übergaben die Spende in der Favela Triangolo unter der Autobahn



Hans Kasapoglu (mit Matraze), Christian Kürten (Mitte) und Jens Girgsdies, (rechts mit Ventilator)

Fotos: Werner Schleicher



Schüler und Schülerinnen von Bola pra Frente

- 2000 Menschen unter der Autobahn unter katastrophalen Lebensbedingungen und rund 20 % der Kinder aus der Fußballschule kommen hierher. Von dem Geld wurden zwei Matratzen, vier Ventilatoren und 150 Pampers gekauft, die dann in einem emotional sehr bewegenden Moment gemeinsam mit den Sozialarbeitern des Viertels und einigen Vertretern von Bola an die Familien ausgehändigt wurden.

Vorfreude

Nun freuen sich alle Beteiligten auf die beiden Begegnungswochen im März 2016 (Rio) und Juni 2016 (Köln), 451 Jahre nach der Gründung der Stadt der Gegensätze.

Preisverleihung



Am 26.03.2015 fand die Preisverleihung durch den Präsidenten des DFB, Wolfgang Niersbach und den Sportdirektor Oliver Bierhoff im Rahmen einer Gala in Frankfurt statt. Von 190 Bewerbungen belegte das Kölner Projekt den hervorragenden 3. Platz.



Preisverleihung am 26.03.2015 in Frankfurt.

v.l.n.r.:
DFB Vizepräsident Eugen Gehlenborg;
Laura Tilly – Diversitäts Managerin der Daimler Benz AG,
Claudia Pereira,
Werner Schleicher
Andreas Schmidt
Foto: Getty Image

v.l.n.r.:
Andreas Schmidt,
Sportlehrer HBG;
Aydan Özoguz,
Staatssekretärin – Beauftragte der Bundesregierung für Intergration;
Werner Schleicher
Projektleiter;
Claudia Pereira,
Lehrerin HBG;
Jimmy Hartwig,
DFB Botschafter für Integration

Führung und Schulentwicklung an neuen Schulen gestalten

Werden Gesamtschulen oder Sekundarschulen neu errichtet, schafft das in der Regel eine Aufbruchsstimmung, die für die Entwicklung der Schule günstig ist. Dann aber auch die folgenden Jahrgänge in die Entwicklung einer gemeinsamen Vision der Identität und Zukunft der Schule einzubeziehen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe.



Adolf Bartz

Referent für die Schulleitungsfortbildung NRW und Schulleiter a.D.

ADOLF BARTZ

Die Chancen neuer Schulen für die Schulentwicklung nutzen

Die Errichtung einer neuen Schule bietet besondere Chancen für die Schulentwicklung. Anders als an bestehenden Schulen kommen die neuen Lehrkräfte nicht vereinzelt, sondern gemeinsam an die Schule – und das erleichtert die Bereitschaft, die Modelle und Bilder von guter Schule und gutem Unterricht auszutauschen, Sichtweisen abzugleichen und sich auf gemeinsame Konzepte und Vorhaben zu verständigen. Zudem setzt sich das Gründungskollegium in der Regel aus Lehrkräften zusammen, die sich die Aufgabe des Aufbaus einer Schule gewünscht haben und deshalb in hohem Maß motiviert sind.

An neuen Schulen stellt sich nicht die Frage, ob die Schule überhaupt weiterentwickelt werden

muss. Denn der Aufbau der Schule garantiert, dass es jedes Jahr neue Entwicklungsaufgaben und Entscheidungen gibt: Wie gestalten wir den Unterricht und das Klassenmanagement? Welche Verhaltensregeln sind uns wichtig und wie sorgen wir für pädagogische Geschlossenheit bei der Umsetzung dieser Regeln? Wie organisieren wir die Abläufe, um durch Klarheit und Einheitlichkeit Pannen zu vermeiden und uns durch Effizienz bei den Abläufen zu entlasten? Wie sollen Lehrereinsatz und Unterrichtsverteilung festgelegt werden und welche Partizipationsmöglichkeiten werden dabei vorgesehen? Wie gestalten wir unser Förderkonzept, wie unser Wahlpflichtkonzept?

An der Entscheidung über diese Fragen mitwirken zu können, ermöglicht den Lehrkräften des Gründungskollegiums, sich als Gestalter erleben zu können, statt

nur nachvollziehen zu müssen, was sich andere ausgedacht und festgelegt haben. Selbst gestalten und sich als selbstwirksam erleben zu können, weckt wiederum Energie für die Weiterentwicklung der Schule und die Lösung der Probleme, die im Alltag auftreten. Dass an neuen Schulen auf diese Weise eine gemeinsame Aufbruchsstimmung entsteht, ist – anders als an bestehenden Schulen – kein Glücksfall, sondern die Regel.

Mit Dissens und Streit umgehen

Das heißt allerdings nicht, dass der gemeinsame Aufbau der Schule harmonisch und im Konsens abläuft. Auch für Schulen im Aufbau gilt: Dissens und nicht Konsens ist normal und der Streit um die besten Lösungen und Konzepte gehört zu jeder Entwicklung dazu. Das ist auch an neuen Schulen nicht immer angenehm. Aber an ihnen ist die Chance größer, dass der Dissens die Entwicklung und Verbesserung der Schul- und Unterrichtsqualität nicht blockiert, sondern fördert. Denn wenn und weil sich keine Lager und Fraktionen gebildet haben, die möglicherweise nicht mehr miteinander kommunizieren, oder kalte Konflikte dazu führen, dass Dissens nicht geklärt werden kann, können die entwicklungsförder-

lichen Wirkungen von Eigensinn und Dissens wirksam werden:

- Den eigenen Standpunkt klären und für die eigenen Werte und Positionen eintreten. Das setzt eine persönliche Vision darüber voraus, was die einzelnen Lehrer/innen an dieser Schule wollen, warum sie an die neue Schule gewechselt sind und was ihnen wichtig ist. Im Unterschied zum harmonischen Konsens steigert der Dissens deshalb die Energie, die für den Aufbau der Schule im Kollegium zur Verfügung steht.
- Dass für alle gemeinsam eine neue (Schul-) Geschichte entsteht, ermöglicht die Kommunikation auf Augenhöhe und die Bereitschaft zu Vertrauen und Offenheit. Wenn deshalb die Lösung von Konflikten durch den Abgleich von Sichtweisen, das Bemühen um wechselseitiges Verstehen, das Abwägen von Vor- und Nachteilen und die Bereitschaft, einander zuzuhören und ernst zu nehmen, aussichtsreich erscheint, verliert der Dissens seine Bedrohlichkeit. Stattdessen kann eine Streitkultur entstehen, in der Konflikte nicht die Zugehörigkeit gefährden, sondern im Gegenteil für Nähe sorgen: Statt sich aus dem Weg zu gehen und in Ruhe zu

lassen, reibt man sich aneinander und diese Reibung erzeugt Wärme.

- Je stärker dem Eigensinn der einzelnen Lehrer/innen bei der Entwicklung von Konzepten Raum gegeben wird, umso größer wird im Gründungskollegium die Bereitschaft zur Loyalität sein, auch dann Entscheidungen mitzutragen und umzusetzen, wenn sie den eigenen Überzeugungen widersprechen – und das umso mehr, als alle Entscheidungen an einer Schule im Aufbau unter dem Erprobungsvorbehalt stehen: Wir werden durch die Erfahrungen bei der Umsetzung unserer Entscheidungen und Konzepte klüger und das kann dann auch bedeuten, sie zu ändern, bevor sie auf Dauer gestellt und zum Teil des Schulprogramms werden.

Die Folgejahrgänge an der Schulentwicklung beteiligen

Schon ab dem zweiten Aufbaujahr haben neue Schulen mit den Problemen zu tun, die die Schulentwicklung an bestehenden Schulen erschweren. Denn der Spielraum, selbst zu gestalten, ist für die Lehrkräfte, die in den Folgejahren an die Schule kommen, deutlich enger – und sich weitgehend darauf beschränken zu müssen,

das nachzuvollziehen, was der Gründungsjahrgang entwickelt und festgelegt hat, kann demotivierend wirken – dies umso mehr, als das Gestaltungsprivileg des Gründungsjahrgangs bis zur Jahrgangsstufe 10 wirksam bleibt. Allerdings kann auch der Gründungsjahrgang vom gleichen Problem betroffen sein und dann wird ein Paradox bei der Errichtung neuer Schulen deutlich: Je besser die neue Schule durch eine Initiativgruppe vorbereitet ist und je qualifizierter und detaillierter das Schulkonzept ausgearbeitet ist, das der Schulträger als Anlage zum Errichtungsantrag bei der Bezirksregierung vorlegt, umso geringer sind die Gestaltungsspielräume nicht nur für die folgenden Jahrgänge, sondern bereits für den Gründungsjahrgang.

Die Phasen von Schulentwicklung

Damit der Aufbau der Schule trotzdem durch Motivation, Energie und Engagement getragen wird, muss die Schulleitung Maßnahmen vorsehen, die die Mitgestaltung und die Beteiligung an Entscheidungen auch für die Folgejahrgänge ermöglichen. Diese Maßnahmen lassen sich den vier Phasen von Schulentwicklung zuordnen:

1) Die Initiierung: Hier geht es um das bewertungsfreie Sammeln von Ideen und den Abgleich von Sichtweisen in Foren für den kollegialen Austausch. Werden diese Foren für alle Lehrkräfte geöffnet, können sie an der Gestaltung von Konzepten mitwirken, auch wenn diese für ihre eigene Jahrgangsstufe erst später relevant werden.

2) Die Reflexion: In dieser Phase geht es um das Bewerten der Ideen, die Festlegung der Konzepte durch Beschlüsse der Mitwirkungsgremien und einen Planungsentwurf für die Umsetzung. Auch hier sollte der Grundsatz gelten: Alle (und nicht nur der Gründungsjahrgang), die von den Entscheidungen betroffen sind und einen Beitrag leisten können, sollten in die Bewertung und Planung einbezogen werden. Zudem ist wichtig, dass die Lehrer-, Eltern- und (ab Jahrgangsstufe 7) auch die Schülervertreter/innen in der Schulkonferenz aus allen Jahrgängen kommen.

3) Die Implementierung: Hier geht es um die Umsetzung, die mit einer fortlaufenden Überprüfung der Tauglichkeit sowie bei Bedarf mit der Revision der Konzepte verbunden ist und – in der Regel nach einem Schuljahr - mit einer Evaluation abschließt. Damit die Erprobung durch den Gründungsjahrgang und die Evaluation zur

Sache des gesamten Kollegiums werden können, sind Unterrichtshospitationen durch die (noch) nicht beteiligten Lehrkräfte sinnvoll. Zudem sollte der Gründungsjahrgang in der Lehrerkonferenz oder in freiwilligen Lehrerversammlungen über die Umsetzung der Konzepte berichten und für die weitere Umsetzung Vorschläge und Ideen der Lehrkräfte aus den Folgejahrgängen berücksichtigen.

4) Die Institutionalisierung: Haben sich die Konzepte in der Erprobung bewährt, werden sie durch Beschluss der Schulkonferenz auf Dauer gestellt und zum Teil des Schulprogramms. Wichtig ist hier, dass der Tauglichkeit und Wirksamkeit der Konzepte auch danach immer wieder Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei spielen dann die Folgejahrgänge die entscheidende Rolle: Bewährt sich das, was institutionalisiert ist, weiterhin oder sollte es auf den Prüfstand gestellt und aufgrund neuer und anderer Erfahrungen als bei der Implementierung revidiert werden?

Für eine breite Öffnung von Mitwirkungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten über den Gründungsjahrgang hinaus ist sinnvoll, die Entwicklung der Konzepte, z.B. des Ganztags- oder Förderkonzepts, die Festlegung der Sprachenfolge, das Wahlpflicht-

angebot oder die Berufswahlvorbereitung, nicht allein dem Gründungsjahrgangsteam zu überlassen, sondern die Planung und die Koordination an Arbeitsgruppen zu übertragen, in die Lehrkräfte aus allen Jahrgängen eingebunden sind.

Schulentwicklung und Zukunftsvision

Für alle Konzepte und Maßnahmen der Schulentwicklung gilt: Sie braucht eine Vision: Was ist uns wichtig? Was wollen wir bis 2020 oder 2025 erreicht haben? Diese Vision geht – anders als ihre Umsetzung in erreichbare und überprüfbare Ziele – über das, was realistisch erreichbar ist, hinaus. Sie bietet eine Orientierung, indem sie ermöglicht, Prioritäten bei der Schulentwicklung zu setzen und für Kohärenz und eine gemeinsame Zielrichtung bei den unterschiedlichen Vorhaben zu sorgen. Sie stärkt die Zukunftsfähigkeit der Schule, indem sie frühzeitig absehbare Herausforderungen wie die Inklusion, die demografische Entwicklung, die Veränderungen bei den Schülervoraussetzungen oder bei den Erwartungen an die Schule in den Blick nimmt. Damit diese Vision gelebt wird und Energie und Motivation durch das Zukunftsbild eines attraktiven Zielzustands bewirkt, muss die Grün-

dungsvision jedes Jahr neu verhandelt werden. Denn nur dann kann sich über die Jahre eine Vision entwickeln, die als gemeinschaftliche und geteilte Vision für alle sinn- und identitätsstiftend ist.

Grundsätze des Schulleitungshandelns

Einen solchen Prozess zu gestalten erfordert von der Schulleitung, die Führungsrolle der Orientierung klar wahrzunehmen, also Anforderungen und Erwartungen sowie Aufgaben und Herausforderungen deutlich zu kommunizieren und bei möglichem Gegenwind Position zu beziehen und Standing zu zeigen. Je klarer die Schulleitung in der Rolle der Orientierung ist, umso mehr kann sie im praktischen Führungshandeln in der Rolle der Unterstützung handeln. Das heißt für das Führungshandeln:

- Beobachten geht vor Interpretieren.
- Zuhören geht vor Äußern.
- Ermöglichen geht vor Weisung.
- Selbstentwicklung des Kollegiums geht vor Planung und dem Nachvollziehen von Planungen.
- Und ganz wichtig: Rückendeckung geben und Lehrkräfte ermutigen – auch wenn dies einen kreativen Umgang mit Vorschriften erfordern sollte.

Kreatives Lernen – ein notwendiger Luxus

Jedem Schüler einen Zugang zum Lernen eröffnen, die Begeisterung in den Gesichtern sehen, wenn der Unterricht mitreißt und es in den Köpfen „Klick“ macht. Das wünschen sich Lehrer und sicherlich die Schüler selbst auch. Kreatives Lernen ist eine vielversprechende Methode für individuelle Lernerfolge.

DR. HELMUT SCHAFFHAUSEN

Ein Wunder?

Eine 5. Klasse beginnt mit einem szenischen Projekt zum Thema „Märchen“ - zweistündig in der 3. und 4. Stunde. Nachdem sie euphorisch vom Spielen zurückkehren, schauen die Lehrer irritiert, denn die Schüler packen Bücher für die 4. Stunde aus: Die gesamte Klasse hat nicht gemerkt, dass das szenische Spiel zwei Stunden gedauert hat. Das geschieht ja nicht gerade oft im Schulalltag, und man fragt sich: Was ist da passiert? Die Schüler hatten anspruchsvolle Aufgaben zu lösen: Sie sollten eine Szene aus einem Märchen erstellen und vor Publikum aufführen - keine leichte Sache und doch verging die Zeit im Fluge.¹ Die Eltern freuen sich, wenn die Kinder zu Hause begeistert von solchen Projekten erzählen. Es bleibt aber auch Unsicherheit: Lernen die Kinder genug für die Klassenarbeiten und zentralen

Prüfungen? Die Frage ist berechtigt. Und sie kann beantwortet werden.

Lernen als kreativer Prozess

Man weiß heute genauer, was beim Lernen passiert – weil Lernpsychologen und Neurobiologen empirisch erforscht haben, was in den Köpfen vor sich geht, wie Kinder motiviert werden, wie Fähigkeiten entstehen und was Lernen verhindert.

Die zentrale Erkenntnis lässt aufhorchen: „Lernen bedeutet weit mehr als die Anhäufung von Faktenwissen oder einzelnen Fertigkeiten. Lernen ist ein kreativer Prozess des Lernenden“² Lernen ist nicht die passive Aufnahme von möglichst vielen Informationen, sondern die aktive Konstruktion des Wissens im eigenen Kopf, die Fähigkeit, Zusammenhänge herzustellen und neue Informationen an bestehendes Wissen „anzudocken“.



Dr. Helmut Schaffhausen
Moderator und ehem. Didaktische Leiter

Schwerpunktthema Kreativität im Unterricht



- (v.oben n unten)
1. Gestaltung des Schulflures
 2. Morgens in der U-Bahn - Szene aus dem Projekt "Großstadt"
 3. Distanz und Interesse - "Begegnungen mit Fremden"
 4. Standbild zum Thema "Typisch Mädchen! Typisch Junge!"

Das hat natürlich Konsequenzen für die Gestaltung von Unterrichtssituationen: Sie müssen es Schülern ermöglichen, den Stoff selbstständig zu verarbeiten, Regeln und Muster selber zu erkennen und das Gelernte in immer neuen Übungsformen zu festigen. Dann verstehen sie mehr und sie behalten besser.

Herausforderung durch anspruchsvolle Aufgaben

Aufgaben, die herausfordern und Neugier wecken, sind die wahren Animatoren des Lernens - diese Erkenntnis hat die Lernforschung empirisch belegt: „Kinder suchen immer nach Herausforderungen, die ein bisschen über dem liegen, was sie bereits können.“¹³

Eine Szene entwerfen und spielen, einen Schulflur mit eigenen Konzepten gestalten- das sind anspruchsvolle Aufgaben, die Kinder motivieren, indem sie sie herausfordern: Man kann selber einen Prozess gestalten, eigenes Wissen erproben und neue Fähigkeiten gewinnen, man kann individuelle Schwerpunkte setzen, es sind kreative Lösungen möglich und das Ergebnis steht nicht von vornherein fest.

Die Klasse, die das Märchen probte, hatte anspruchsvolle Aufgaben zu lösen: Sie sollten eine Szene aus einem Märchen erstellen, Rollen verteilen und spielen, Szenenbild und Dialoge planen mit dem Ziel, das Ganze vor Publikum aufzuführen und zum Schluss den gesprochenen Text im Computer aufschreiben. Die öffentliche Präsentation motiviert das Ganze, auch die Unsicherheit, ob alles klappt.

In dieser Aufgabe stecken jede Menge fachliche und überfachliche Kompetenzen, die auch im „normalen“ Unterricht vermittelt werden. Aus Sicht der Schüler ist es ein anderes Lernen, das sie herausfordert und das sie so schnell nicht vergessen: Kreative Lernprozesse unterstützen von ihrer Anlage her diese Art des Lernens, weil sie etwas Besonderes sind: „Also müssen wir das, was sie (die Schüler) lernen sollen, doch nur für sie wichtig machen.“¹⁴

Muster und Beziehungen entdecken und verstehen

Lernen und Behalten setzen voraus, dass man an Bekanntes anknüpfen und einzelne Informationen im Gehirn vernetzen kann, sonst gehen sie verloren. Die Lernforschung zeigt, dass es besser ist, grundlegende Regeln und Strukturen nicht einfach vorzugeben (wie es teils in der Schule ge-

schieht), sondern durch die Schüler aus konkreten Beispielen entwickeln zu lassen: „Einzelne Erlebnisse sind deshalb so wichtig, weil man sie gleichsam als ‚Material‘ braucht, um allgemeine Verknüpfungen herstellen zu können.“⁵ Kreative Projekte bieten wie selbstverständlich anschauliche und komplexe Beispiele, mit denen man selber Regeln und Strukturen entwickeln kann: Wenn Schüler ein Märchen szenisch umsetzen, verstehen sie intuitiv die Erzählstruktur und die typischen Figuren; wenn sie eine Tanzchoreografie üben, begreifen sie den Zusammenhang von Musik und Bewegung, bei einer Trapeznummer verinnerlichen sie Disziplin und Bewegungsablauf: „Kinder konstruieren ihr Wissen selbst, sie müssen nur dazu angeregt werden.“⁶

Die Visualisierung von Sachverhalten, das metaphorische Denken in Bildern ist im Lernprozess eine wichtige Vorstufe abstrakten Denkens: „Sobald Schüler die Botschaften... oder Stimulationen... aufgenommen haben, müssen sie diese Informationen in Bilder übersetzen, um sie verarbeiten zu können.“⁷ Wenn Sachverhalte visualisiert werden, bewegen sich die Schüler viel - das lockert das Lernen auf und fördert das Behalten.



Fazit

Kreatives Lernen ist ein Luxus, der notwendig ist – gerade in Zeiten zentraler Prüfungen: Es ergänzt sinnvoll das oft (notwendig) kleinschrittige schulische Lernen, weil es „den Schülern hilft, kognitive Strukturen zu entwickeln, die ihnen eigenständiges Lernen ermöglichen.“⁸ Das verändert das Lernen und die Einstellung zur Schule – für Schüler und für Lehrer: „Der Blick auf die Schule wird ein anderer- sie wird interessant.“⁹

1 Das Beispiel stammt aus einem Projekt des Szenischen Lernens, das die Arbeit an Unterrichtsthemen mit der Erarbeitung von Szenen verbindet.

2 B. K. Garner, Ich hab's! Aha- Erlebnisse beim Lernen – Was schwachen Kindern wirklich hilft., Beltz Verlag Weinheim u. Basel 2009, S. 10f.

3 G. Hüther, Schluss mit der Dressurschule, SZ Wissen 10/2008, S. 28

4 P. Struck, Lernen durch Verwirrung, Frankfurter Rundschau vom 8.1.2012

5 M. Spitzer, Medizin für die Bildung, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2010, S.64

6 G. Hüther, Krafftutter für Kinderköpfe, Bertelsmann-Stiftung, Publikation Change 4/2009, S 45

7 B. K. Garner, ebd. da, S. 30

8 B. Garner, Ich hab's...S. 12

9 P.Fauser, Vortrag am 12.12.2014



Szenische Collage zum Thema "Essen"- als Wandbild in der Mensa

Tanzperformance in einem Zirkusprojekt

Mehr Informationen anfordern über **poehler.schafhausen@t-online.de**

Fortbildungsangebote unter: **www.weiterbildung.fuerschulen.de**

PRISMATAG - individuelle Förderung im Projekt

Der akademische Beirat¹, der im Jahr 2012 den pädagogischen Leitfaden für die 2013 gegründete Städtische Gesamtschule Langenfeld entwickelt hat, stiftete pädagogische Rahmenbedingungen, die es ermöglichen individuelle Förderung modern und zeitgemäß umzusetzen.



Raoul Schlösser
Schulleiter

RAOUL SCHLÖSSER

Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei der wöchentliche Projekttag, der „Prismatag“.² Als Element der Individualisierung und Förderung nimmt der Prismatag fächerübergreifend naturwissenschaftliche, künstlerisch-gestaltende sowie gesellschaftliche Themen auf.

Tagesstruktur

In den Jg. 5 und 6 startet der Prismatag jeden Mittwoch jeweils im Klassenrat und mit dem anschließenden Förderunterricht.³ Auf den ersten Block folgen dann zwei Blöcke, die für die wöchentliche Projektarbeit reserviert sind. Auf das Schuljahr wurden durch die Projektgruppe Prismatag, bestehend aus Vertretern aus dem Kollegium und der Schulleitung, sechs Oberthemen verteilt, die verschiedenen Themen aus den Fächern NW, GL, Kunst/Musik aufgreifen. So erhält jedes Oberthema ein Zeitfenster von gut

sechs Wochen. Im vierten und letzten Block des Tages gibt es dann eine Selbstlernzeit. Um auch die Kooperation mit lokalen Institutionen, Besuche von Museen oder von Künstlern zu ermöglichen, ist der letzte Projekttag immer als Phase für Exkursionen reserviert.

Wahlen und Vorbereitung

Zwei Wochen vor Beginn der nächsten Projekte erhalten die Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs im Forum der Schule eine Präsentation, in der die fünf bis sechs aktuellen Projekte vorgestellt werden.⁴ Wichtig bei der Präsentation ist die Vorstellung der angestrebten Kompetenzen sowie die Anonymität der betreuenden Lehrkräfte, damit die SÚS eine inhaltliche Wahl treffen. Alle Projekte werden durch die jeweiligen Teamsprecherinnen⁵ vorgestellt, die im Anschluss in Zusammenarbeit mit der Abteilungslei-

terin die Schülerwahlen auswerten, die Gruppen einteilen und den Einsatz der Springer koordinieren.

Durchführung

Die Oberthemen des Jahres sind so gewählt, dass sowohl fächerübergreifendes Lernen als auch der Erwerb fachlicher Kompetenzen ermöglicht werden. Am Beispiel des Projektes „Körper“ im Jg. 5 sei dies exemplarisch vorgestellt.

Die Fachgruppe Naturwissenschaften gibt für alle Projekte vor, dass der Aufbau und die Funktion eines Sinnesorgans verbindlich behandelt werden. Darauf aufbauend stellen alle Projekte ein Sinnesorgan vor und entwickeln daraus weiterführende Schwerpunkte, die sich an den oben beschriebenen Fächern orientieren. Im Gründungsjahrgang waren das:

- Deinen Körper wahrnehmen - Tanz
- Deinen Körper gestalten - T-Shirt Design
- Gesunder Körper - Pausenbrot und Co.
- Körper erkennen - geometrische Körper
- Kunst und Körper - Picasso-Projekt

Die Ergebnisse der Projekte fließen in unterschiedlicher Form in die Schulöffentlichkeit zurück. Wichtig



Cajons – (Körper-) Rhythmus erleben

dabei, dass sie über die Projektphase hinaus eine nachhaltige Bedeutung erlangen. Die erarbeiteten Tänze wurden auf dem Schulfest und der Einschulungsfeier unserer Schule sowie auf der 10er Abschlussfeier der auslaufenden Hauptschule gezeigt, die entstandenen Picasso-Skulpturen und Drucke wurden in der Stadtbücherei ausgestellt, das Pausenbrotprojekt kooperierte mit der Mensa der Nachbarschulen sowie den lokalen Gemüsehändlern und die T-Shirts wurden zugunsten des Schulvereins auf dem Sommerfest versteigert. Zukünftig erfolgt einmal im Jahr eine Projektausstellung im Rathaus der Stadt.

Arbeitsergebnisse der anderen Projekte wurden in diesem Sinne am Tag der offenen Türe, beim Sommerfest oder auch als Unterrichtsbausteine in den benachbarten Grundschulen vorgestellt.

Highlights

Weitere Höhepunkte in der jungen Schulgeschichte im Rahmen des Prismatages:

- **Prisma-Wahlarena** - Besuch der kommunalen Kandidaten zur Landtagswahl 2013



Pausenbrot und Co – vegane Küche

(Thema: Demokratie und Gesellschaft)

- **Hörspiel** - Aufnahme einer Hörspielsequenz beim WDR in Köln (Thema: Sinne)

Ausblick

Für die kommenden Jahre des Schulaufbaus gibt es viele Ideen, um die Möglichkeiten des Projekt-tages entsprechend der schulischen Erfordernisse und Interessen der Schüler weiterzuentwickeln. Erste gute Erfolge brachte die jahrgangsübergreifende Zusammenarbeit, angestrebt ist auch die Verlängerung der Projektzeiten für die älteren Jahrgänge, um ggf. Berufs- und Studienorientierung zu ermöglichen, eine Mitarbeit bei der Projektdurchführung der älteren Jahrgänge bei den zukünftigen Jg. 5/6 oder möglicherweise ein ganzjähriges Langzeitprojekt.

Schlussbemerkung

Nach gut eineinhalb-jähriger Erprobung ist der Prisma-tag nicht mehr als Merkmal unserer Schule wegzudenken. Die ursprünglichen Ängste „Was machen wir da?“ sind längst gewichen und die Freude am Erfolg der Schüler ist der Lohn für die umfangreiche Vorbereitung der Lehrerinnen und Lehrer. Die Projekte erlauben den Schülern Erfolge und konkrete Ergebnisse zu sammeln bzw.

zu produzieren. Sie präsentieren sich, ihre Ergebnisse und die Schule in der Öffentlichkeit mit einer Selbstsicherheit, die einfach nur Spaß macht! Bei Besuchen der lokalen Politik, den „kritischen Freunden“ und Eltern erhalten sie durchweg sehr gutes Feedback. Somit setzt der Prisma-tag den hohen Anspruch, den der vom Beirat gestiftete Slogan: „**Nicht für jeden das Gleiche, sondern für jeden das Beste**“ setzt, äußerst erfolgreich um.

1 Der Beirat besteht aus Fr. Dr. Risse, Hr.Prof. Dr. Meyer-Dohm, Hr. Prof. Dr. Hamayer, Hr.Prof. Dr. Fischer und Hr. Kerski. Dieser Beirat berät die Schule weiterhin im Entwicklungsprozess, dabei verstehen sich die Mitglieder als „kritische Freunde“.

2 Im Gründungsprozess erhielt die Schule den Arbeitstitel „Prismaschule“, orientiert am Lichtbrechungseffekt des Prismas und dem Goethezitat: „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“ aus Faust II, das die Freude an der Vielfalt symbolisiert.

3 Die Prismaschule arbeitet mit 90 -Minuten Blöcken, um die Tagesstruktur möglichst übersichtlich zu halten und gleichzeitig viel Raum für echte Lernzeit zu bieten.

4 Die Prismaschule ist als vierzügige Gesamtschule konzipiert. Am Projekttag erfolgt üblicherweise eine Differenzierung in 5 Gruppen. Jedes Projekt wird in der Regel von einer Lehrkraft betreut.

5 Seit dem Schuljahr 2014/15 wird eine Teamstruktur aufgebaut. Die aus dem Jahrgangsteam gewählten Teamsprecherinnen verantworten die Arbeit am Prisma-tag sowie die jahrgangsinterne pädagogische Arbeit. Begleitet werden Sie dabei durch die Abteilungsleitung.

Stundenplan im 1. Halbjahr

Block	Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	8.00 – 9.30			Prisma-tag (Pausen: Siehe Mo. Und Do.)		
		1. Pause			1. Pause	
2.	9.55 – 11.25				2. Pause	
		2. Pause				
3.	11.45 – 13.15				Mittagspause	Wochen- ende ☺
		Mittagspause				
4.	14.15 – 15.45		Konferenz- nachmittag			

Stundenplan im 2. Halbjahr

Block	Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	8.00 – 9.30			Prisma-tag (Pausen: siehe Mo. Und Do.)		
		1. Pause			1. Pause	
2.	9.55 – 11.25				2. Pause	
		2. Pause				
3.	11.45 – 13.15				Mittagspause	Wochen- ende ☺
		Mittagspause				
4.	14.15 – 15.45		Konferenz- nachmittag			

Reinoldi-Sekundarschule in Dortmund - Eltern als Bildungspartner

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu verbessern ist ein Anspruch, den wohl alle Schulen des gemeinsamen Lernens unterschreiben. Der Weg dorthin ist jedoch mit vielen Stolpersteinen gepflastert. Das Projekt „Bildungspartner“ trägt an der Reinoldi-Sekundarschule bereits Früchte.



Christian Pätzold
Schulleiter

CHRISTIAN PÄTZOLD,
RIKE AHLE, KIRSTEN ROSS, WOLFGANG STOLLORCZ, KIRSTEN TIGGES

Rückblick: Als wir acht Lehrkräfte einschließlich der Schulleitung mit Beginn des Schuljahres 2012/13 mit unseren ersten drei fünften Klassen die Arbeit aufnahmen, bestand eine große Aufbruchsstimmung bei allen Beteiligten. Die Ansprüche an die inhaltliche Arbeit unserer Schule waren von Beginn an sehr groß und für die meisten Lehrkräfte auch „Neuland“:

Sicherlich: Niemand stritt zu diesem Zeitpunkt die Wichtigkeit einer guten Zusammenarbeit mit den Eltern ab – schließlich steht dies ja von Beginn an in unserer pädagogischen Konzeption. Doch wer sollte dies zusätzlich auch noch leisten? Und so erging es uns, wie es vielen bereits gewachsenen Schulen auch geht. Elternarbeit ist uns wichtig, doch in der Prioritätenliste ist eine konzeptionelle Elternarbeit eher weiter hinten angesiedelt. Man

macht es, wenn noch Zeit vorhanden ist - ... und die haben wir leider nicht! – Es sei denn, man wird unterstützt.

Die „Unterstützer“

Unterstützung erhielten wir von zwei außerschulischen Partnern, dem Dortmunder Schulentwicklungsfonds und dem **Forum Eltern und Schule**, einer der beiden Weiterbildungseinrichtungen der **GGG NRW**.

Der Dortmunder Schulentwicklungsfonds sorgte für die zweijährige Finanzierung des Projekts, das vom Forum Eltern und Schule inhaltlich konzipiert und begleitet wurde. Grundlegend für die Arbeit war das Interesse der Schule, die Zusammenarbeit mit den Eltern nicht auf die Unterstützung der von Lehrkräften erhobenen Wünsche und Ansprüche zu reduzieren. Vielmehr werden

Eltern als gleichberechtigte Partner verstanden, die das Schulleben im Dialog mit dem pädagogischen Personal der Schule verantwortlich mitgestalten.

Das Projekt baut Strukturen auf

Vonseiten des Forums arbeiteten Petra Frie und Rainer Kopp gemeinsam mit der Schulleitung einen Fahrplan für das Projekt aus. Ihre Rolle der Begleitung sollte den Planungs- und Kommunikationsprozess im Projekt unterstützen.

Ausgangspunkt für die gemeinsame Projektarbeit war die Erhebung von Wünschen und Bedarf auf Kollegiums- und Elternseite in zwei getrennten Workshops. In einer dritten gemeinsamen Arbeitstagung mit Eltern und Lehrern wurden Schnittmengen gefunden und somit die Zusammenarbeit inhaltlich konkretisiert. Hierbei legten sich Lehrkräfte und Eltern auf folgende Themen der Zusammenarbeit fest:

- Mittagsverpflegung
- Optimierung des Angebots und Ablaufs in der Schulmensa
- Erziehungskonzept
- Erarbeitung durchgängiger transparenter Vereinbarungen
- Eltern als Unterstützer in Lernprozessen
- Vertiefung der Zusammenarbeit im Schulalltag



Mitglieder des Koordinierungskreises (v.l.n.r.)

Eltern:

Kirsten Tigges und Wolfgang Stollorz

Lehrerinnen:

Anja Knoch und Rike Ahle

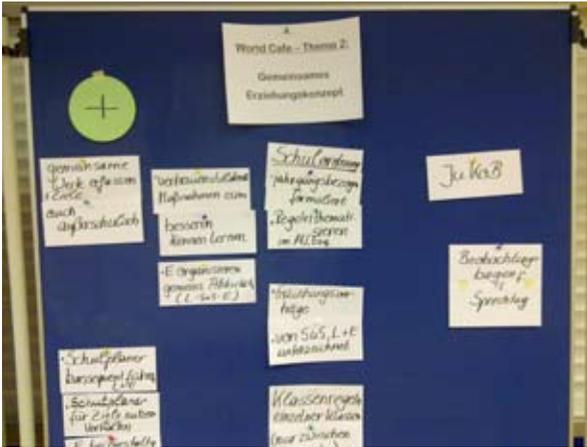
Fotos:

Rainer Kopp

Ein weiteres Ergebnis des gemeinsamen Workshops war die Gründung eines Koordinierungskreises aus zunächst vier Lehrerinnen und vier Elternvertretern. Aufgabe des Koordinierungskreises ist es, Ideen und Vorschläge für die Entwicklung der Bildungspartnerschaft zu erarbeiten und diese in der Schulgemeinde zu verbreiten. Hierzu wählten die Mitglieder des Kreises ein Sprecherpaar (Lehrkraft, Elternteil) als Ansprechpartner für Schulleitung, Kollegium und Eltern.

Thema Mittagsverpflegung

Zunehmende Schülerzahlen der Schule im Aufbau und personelle Veränderungen in der Schulmensa machten die Mittagsverpflegung zum Thema, das am dringlichsten zu bearbeiten war. Der Koordinierungskreis entwickelte Ideen und bearbeitete grundlegende Fragestellungen und überwies schließlich diesen Bereich an den Mensaausschuss. Dieses aus dem Koordinierungskreis erwachsene Gremium, in dem Eltern, Schüler, Lehrkräfte und ein ständiges Mitglied der Schulleitung vertreten sind, arbeitet getrennt vom Koordinierungskreis an dieser Aufgabe weiter.



die folgenden vom Kollegium erarbeiteten Bausteine:

- Leitbild der Schule
- Selbsteinschätzungsbögen für den Sprechtag
- Vereinbarungen zwischen Schülern, Eltern und Lehrkräften
- Beiblatt zum Zeugnis zu Arbeits- und Sozialverhalten
- Schulplaner
- Förderempfehlungen

Als Unterstützung der Projektarbeit sind Fortbildungsbausteine für das 2. Schulhalbjahr geplant:

- Kommunikation
- Zielgruppe: Kollegium und Eltern
- Gesetzliche Grundlagen und Möglichkeiten der Schulmitwirkung
- Zielgruppe: Elternvertreter und interessierte Eltern
- Gemeinsames Erziehungskonzept
- Zielgruppe: interessierte Eltern und Lehrkräfte

Das Projekt aus Sicht der Beteiligten

Schulleitung

Die im Schulgesetz postulierte „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ zwischen Lehrenden, Lernenden und Eltern bedarf einer wechselseitigen Beziehung. Alle in der Schule Beteiligten brauchen hierzu Gelegenheiten, in Gestaltungs- und Entscheidungs-

prozesse einbezogen zu werden, um sich mit der Schule zu identifizieren.

Allgemein gesprochen haben wir pädagogisches Personal häufig eine Vorstellung, wie „unsere“ Schule funktionieren soll. Wir entwickeln Ideen, planen, kommunizieren sie und setzen sie um. Wenn wir gut sind, evaluieren wir auch hinterher und stellen in einer mehr oder weniger aufwändigen Befragung heraus, ob unser Vorhaben gelungen ist. Dann behalten wir Bewährtes bei und steuern nach. Dabei ist es doch – theoretisch – so viel einfacher, die Beteiligten, also auch Eltern und Schüler, an den Planungen zu beteiligen. Doch hierzu bedarf es den Mut, zuzugeben, dass man nicht sofort den richtigen Königsweg kennt, um Veränderungsprozesse zu initiieren. Man muss damit rechnen, dass bisherige Entscheidungen in Frage gestellt werden. Man wird vielleicht auch erkennen, dass bisherige Kommunikationswege nicht immer zielführend waren. Doch es lohnt sich:

Als Schulleitung erlebe ich sehr motivierte Eltern, die uns eine Rückmeldung über unsere Arbeit geben. Diese Eltern investieren Gedanken und Zeit nicht nur zum Wohl des eigenen Kindes, sondern für die Schule als Gemeinschaft. Diese Eltern kommunizieren eine erfolgreiche Teamarbeit

innerhalb der Schule und nach außen. Ich erlebe als Schulleitung Lehrkräfte, die neben den Aufgaben als Klassen- und Fachlehrer die Schule als Ganzes in den Blick nehmen. Sie haben ihren Aufgabenbereich gefunden, in dem sie Schulleben gestalten und Verantwortung übernehmen wollen. Als Schulleitung tut mir der Blick von außen durch den Kooperationspartner gut. Sich einfach einmal zurückzulehnen und zu wissen, dass sich hier ein großer Bereich des Schullebens professionell und nachhaltig gestaltet wird, ist beruhigend.

Lehrerinnen und Lehrer

Aus unserer Sicht macht es Spaß mit engagierten Eltern gemeinsam das Schulleben zu bereichern. Natürlich ist allen bewusst, dass es zwar viele interessierte, aber nur wenige engagierte Eltern gibt, die ihre Freizeit opfern und sich aktiv an der Gestaltung der Schulzeit ihrer Kinder beteiligen. Aber dieser Kreis wächst. Auch aus dem neuen Jahrgang 5 konnte durch die persönliche Werbung der Kolleg_innen auf den Klassenpflegschaften und die Verstärkung durch die Schulpflegschaft der Gremiumskreis erweitert werden. Wir hoffen, dass uns dies auch in den kommenden Jahren weiter gelingen wird.

Fototexte zu S. 28
„Atmosphäre“ des Eltern-Lehrer-Workshop

Ergebnisse zum Thema 2 des „World-Cafes“
Gemeinsames Erziehungskonzept

Ergebnis „Koordinierungskreis“

Workshop Auswertung:
Dartscheibe mit drei Auswertungsergebnissen

Fotos:
Rainer Kopp

Zukünftige Themen

Im laufenden Projekt(Schul-)jahr steht die Erarbeitung von transparenten Vereinbarungen für ein gemeinsames Erziehungskonzept von Schule und Elternhaus im Mittelpunkt. Grundlage dafür bilden

Dieser Kreis befasst sich mit Themen, die Schule beleben: Brennpunkt Mittagsverpflegung/ Kiosk und das Erziehungskonzept sind die ersten Ziele. Denn allen Beteiligten ist klar, auch wenn es simpel klingt, wichtig ist nicht, was geschrieben steht, sondern wie es gelebt wird. Damit dies gelingt, arbeiten wir an einem wertschätzenden Umgang mit allen: Eltern, Schülern und Lehrern. Gemeinsam sucht der Kreis Wege und denkt vor, damit diese Fragen des Schullebens positiv für die ganze Schulgemeinde beantwortet werden.

Eltern

Zusammen arbeiten – miteinander schaffen!

Im ersten Elternworkshop haben wir uns erst einmal darüber ausgetauscht, wer bereits Erfahrungen mit der Arbeit in Gremien an Grund- oder Weiterführenden Schulen gemacht hat. Dabei ist uns aufgefallen, dass die Gremienarbeit durchweg als positiv bewertet wurde. Problematisch dagegen wurde gesehen, Eltern anzusprechen und zur Teilnahme an Veranstaltungen zu motivieren. Es sei auch schwierig, in bestehenden Strukturen Fuß zu fassen und diese durch eigene Ideen zu bereichern. Hier wurden sowohl Eltern als auch Lehrer und Schulleitung als problematische

Partner benannt. Uns war es wichtig, Rahmenbedingungen zu benennen, die eine Bildungsgemeinschaft ermöglichen:

1. Informationen in Schriftform, aus Gesprächen mit der Schulleitung oder zuständigen Personen des Kollegiums, die eine Diskussion und Meinungsfindung in der Schulpflegschaft ermöglichen und somit eine fundierte Entscheidung in der Schulkonferenz herbeiführen.

2. Fortbildung für Eltern zu den Grundlagen des Schulmitwirkungsgesetzes, z.B. Rechte und Pflichten der Schulischen Gremien mit Elternbeteiligung, evtl. schulinterne Fortbildung.

3. Beratung: Wir wünschen uns eine Form des Coachings oder auch eine moderierte Auseinandersetzung im Rahmen der Erarbeitung schwieriger Themen. Als Nächstes stand ein Eltern-Lehrer-Workshop auf dem Programm. Ziel war es, die Ergebnisse aus den vorangegangenen Veranstaltungen zusammenzufassen und Vertreterinnen und Vertreter für einen Koordinierungskreis zu finden.

Von der gemeinsamen Arbeit im Koordinierungskreis, der von mindestens einem Moderator von Forum Eltern und Schule begleitet wurde, waren wir positiv überrascht.

Es wurde sehr schnell eine gemeinsame Ebene gefunden, auf der wir vorbehaltlos, offen und respektvoll miteinander Themengebiete erarbeiten konnten.

So ist es uns gelungen, aus diesem Kreis zum Thema Schulverpflegung/Mensa einen Mensaausschuss zu bilden. Dieser Ausschuss setzt sich aus Vertretern der Schulleitung, Kollegiumsmitgliedern, Elternvertretern sowie Schülervertretern zusammen. Der Ausschuss befasst sich primär mit dem Thema, ob es weiterhin das verbindliche Mittagessen für alle Schüler geben sollte und anschließend mit der Umsetzung der entsprechenden Anforderungen.

Aus dem Koordinierungskreis haben wir je einen Eltern- und Lehrervertreter gewählt, die zu einem festen Termin (1x monatlich) ein Treffen zum Austausch mit der Schulleitung vereinbaren. Dieser Austausch ist unverzichtbar für eine nachhaltige und zukünftige Arbeit des Koordinierungskreises im Sinne der Bildungsgemeinschaft.

Die gemeinsame Arbeit von Eltern und Lehrern bereichert die Diskussion über verschiedene Themen und zeigt deutlich, wie motivierend diese positive Gemeinschaft wirkt und dadurch gemeinsam Ziele erreicht werden können.



Info

Der Dortmunder Schulentwicklungsfonds – Förderung innovativer Projekte

Der Dortmunder Schulentwicklungsfonds ist ein Erfolgsmodell, das Schulen und außerschulischen Bildungspartnern gezielt Projektmittel als Anschubfinanzierung zur Verfügung stellt, um zukunftsweisende und nachhaltige Projekte im Sinne einer systematischen Weiterentwicklung zu fördern.

Seit dem Jahr 2000 werden jährlich Mittel für Innovationsprojekte bereitgestellt, die

- ▶ die Weiterentwicklung der Schule und ihres Schulprogramms zum Inhalt haben,
- ▶ die Qualität von Schule und Unterricht im Hinblick auf eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung optimieren,
- ▶ das selbstbestimmte und eigenverantwortliche Lernen von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellen und
- ▶ aus der Perspektive der Stadtentwicklung von Bedeutung sind.

http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/bildungswissenschaft/regionales_bildungsbuero/schulentwicklungsfonds/



In eigener Sache

Lars Meyer beginnt seine Arbeit bei „forum eltern und schule“ (fesch)

Seit dem 1. April arbeitet Lars Meyer bei fesch als Bildungsreferent, zunächst mit halber Stelle, und ergänzt unser bewährtes Team um Ike Sprenger, Annette Süß, Rainer Kopp und Jürgen Otte.

Lars Meyer arbeitet sich in alle Bereiche ein, übernimmt Themen und setzt darüber hinaus auch eigene Akzente, wie z.B.: Soziale Bewegungen (Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte), Partizipation, Empowerment und Demokratiebewegung, Demokratisierung von Bildung.

Geboren 1973 in Berlin wohnt Lars jetzt mit seiner Familie in Krefeld. Seit 1995 arbeitet er freiberuflich als Moderator, Berater und Prozessbegleiter für Schulen, Verbände (Kirche, Wohlfahrt, Kommune, NGOs), zivilgesellschaftliche Gruppen und Selbsthilfevereine, nationale und internationale Netzwerke und im Kontext von Beratung und beruflicher Bildung für den Einzelnen.

2001 hat er sein Studium der Erziehungswissenschaften als Diplom-Pädagoge abgeschlossen und seither seinen Arbeitsbereich erweitert um außerschulische Jugendbildung/Jugendhilfe und um den Bereich Lernen im Alter. Zudem forscht er zu partizipativen und inklusiven Didaktiken in Schule und für andere Organisationen an der Universität Köln, neben einem Lehrauftrag zu Professionalisierung, Biographie und Bildungsprozessen heute.

Insbesondere im Bereich Schule arbeitet er zu inklusiver Didaktik, Lernen in heterogenen Lerngruppen, Lebensraum Schule, Partizipation und Demokratie lernen. Die Bildungsarbeit von Lars ist bestimmt von der Erfahrung und dem Wissen, dass Zukunftsfähigkeit durch solidarische Verständigungsprozesse erreicht wird. Bildung bedeutet, Ermöglichungsspielräume zu sehen, zu erweitern und zu nutzen. „Gemeinsame dialogische Räume der Visionsentwicklung zu schaffen ist nötig, um mit verbindlicher Umsetzung für Nachhaltigkeit zu sorgen. Mein Ziel ist es, dem individuellen und gesellschaftlichen Anspruch der Inklusion gerecht zu werden“, versichert Lars.

Das fesch-Team und der Vorstand der GGG NRW freuen sich auf eine gute Zusammenarbeit mit Lars und wünschen ihm viel Freude bei seiner Arbeit und gutes Gelingen.

DR. MICHAEL FINK

Elternbroschüren - jetzt bestellen



► MITGLIEDERVORTEIL

Normalpreis: 0,65 € pro Heft

Preise für korporative
Mitglieder und Initiativen:
bis 99 Stück: 0,50 € pro Heft
ab 100 Stück: 0,45 € pro Heft

Bestellungen per E-Mail:
kontakt@ggg-nrw.de

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Eltern,

unsere Elternbroschüren „Gesamtschule – Eine Schule für alle Kinder“ und „Sekundarschule – eine Schule für alle Kinder“ wurden im Herbst 2014 sehr gut nachgefragt, so dass wir in Zeiten hoher Auslastung unserer Geschäftsstelle zwar alle Wünsche nach Zusendung erfüllen konnten, aber dafür die Druckerei und unser Mitarbeiter im Versand mächtig unter Zeitdruck standen.

Deshalb bitten wir alle Schulen, die absehbar unsere gedruckten Elterninformationen benötigen, möglichst jetzt, vor den Sommerferien zu bestellen.

Sie können in der Bestellung den Termin angeben, ab wann die Pakete mit den Broschüren bei Ihnen ausgeliefert werden sollen. Für Sie bringt es die Sicherheit, dass die Broschüren rechtzeitig bei Ihnen ankommen.

Für unsere Geschäftsstelle hat das den Vorteil, dass die Pakete und Rechnungen in Ruhe vorbereitet werden können.

Bestellungen richten Sie bitte per E-Mail an bestellung@ggg-nrw.de

Wer sich noch nicht sicher ist, ob unsere Broschüren das richtige Informationsmedium sind, kann sich die Broschüren unter www.ggg-nrw.de unter dem Menüpunkt „Publikationen“ downloaden oder ein Probeexemplar bestellen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis!
GGG Vorstand

GGG NRW e.V. | Huckarder Str. 12 | 44147 Dortmund
Postvertriebsstück - DPAG - Entgelt bezahlt K 8196 F

**5. MÜNSTERSCHER
BILDUNGSKONGRESS**

Potenzialentwicklung.

Begabungsförderung.

Bildung der Vielfalt.

Veranstaltungshinweis



**5. Münsterscher Bildungskongress
vom 9. - 12. September 2015**

an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Ziel des Kongresses ist es, eine potenzialorientierte Haltung gegenüber den Begabungen und Potenzialen aller Schülerinnen und Schüler auch im Kontext inklusiver Bildung in eine breitere öffentliche Wahrnehmung zu rücken.

Anmeldung und Informationen finden Sie auf der Webseite:

► www.icbfkongress.de

Prof. Dr. Christian Fischer, Dr. Christiane Fischer-Ontrup,
Nele Scharffenstein & Anne Vohrmann



www.ggg-nrw.de